

Archived at <http://orgprints.org/00002985/>

Neuer Trend: Bio ohne Knospe

Seit es die Bioverordnung des Bundes gibt, gibt es auch Biohöfe ohne Knospe. Zunächst waren sie nur dünn gesät. Doch in den letzten Jahren hat ihre Zahl stark zugenommen. Vor allem Umstellbetriebe bevorzugen die punktuell weniger strengen Richtlinien der Bioverordnung. bioaktuell ist dem Phänomen nachgegangen.



«Meine Kunden wollen gute Produkte, von denen sie wissen, woher sie kommen»: François Morend mit seinem Käse, den er direkt an Kunden und an die Supermärkte Magros und Manor verkauft.

Thomas Alfeldi

«Das ist jetzt meine Bibel», erklärt François Morend, Biobauer aus Euseigne VS, und blättert in der Bundesverordnung über die biologische Landwirtschaft. 1994 hatte er auf Biolandbau nach den Knospe-Richtlinien umgestellt, zehn Jahre später, am 1. Januar dieses Jahres, kehrte er der Knospe den Rücken. Morend ist nun «Bundesbiobauer», der sich nur noch an die Auflagen der Bioverordnung des Bundes halten muss.

Was hat ihn zu diesem Schritt bewogen? «In der Vermarktung hat mir die Knospe nichts gebracht», behauptet er, «die Kunden wollen vor allem ein gutes Produkt, von dem sie wissen, woher es kommt.» Die Familie verkäst auf dem Hof knapp 90'000 Kilo Milch pro Jahr zu Raclette und Tomme, die sie als regionale Biospezialitäten über verschiedene Kanäle direkt vermarktet.

Mühe mit immer mehr Kontrollen

Morends Entscheidung, die Knospe zu verlassen, wurde durch die «stetig steigende An-

zahl Richtlinien und Weisungen» ausgelöst. Der ehemalige Polizist gesteht, mit den «oft zu kleinlichen» Kontrollen Mühe bekommen zu haben: «Der Geist des Biolandbaus bleibt dabei auf der Strecke.» Ein Geist, der auf seinem Hof weiterlebt: So käme es Morend nicht im Traum in den Sinn, den Kuhtrainer, der nach Bioverordnung noch zugelassen wäre, wieder zu montieren. Und er beteiligt sich weiterhin engagiert an den Versammlungen von Biovalais.

Die Anzahl Höfe, die aus der Knospe aussteigen und nur noch die Bundesrichtlinien befolgen, nahm in den vergangenen vier Jahren stetig zu. Im Jahr 2000 waren es nur ein paar wenige, heute machen sie bereits 4,1 Prozent aller Biobauern in der Schweiz aus und würden mit 260 Betrieben bereits eine überdurchschnittlich grosse Mitgliedsorganisation der BIO SUISSE stellen.

Gleichmässig über das Land verteilt

Die Bundesbiobetriebe sind ungefähr proportional zu den Knospebetrieben über

die ganze Schweiz verteilt. Am meisten gibt es in Graubünden mit 68 und in Bern mit 58 Betrieben, wo es auch die grösste Anzahl Knospebetriebe gibt. Überdurchschnittlich viele Bundesbiobetriebe gibt es im Kanton Wallis, nämlich deren 26, die 9 Prozent aller Walliser Biobetriebe ausmachen.

Der Gründe für die Umstellung auf Bundesbio sind vielfältig. Der Umstieg aus der Knospe auf den Bundeslevel, wie bei Morend geschehen, ist aber nicht die Regel. Zwei Drittel der Bundesumsteller steigen von ÖLN her ein. Für viele von ihnen ist die Bioverordnung der erste Schritt auf dem Weg zum Knospebauer. Das wird von verschiedenen kantonalen Stellen in der Umstellungsberatung neuerdings empfohlen. Ermuntert von der Richtlinienänderung der BIO SUISSE-Generalversammlung, die Anfang 2003 in Kraft trat und die Umstellung von Bundesbio auf Knospe erleichtert. Seither dauert die Umstellung von Bundesbio auf Knospe nur noch ein Jahr, wobei die Verbandsabgaben an die BIO SUISSE für ein Jahr rückwirkend nachgezahlt werden müssen. 2004 stiegen mehr als ein Fünftel der Neuumsteller auf Bundesbio um.

Bernhard Muot aus Brigels im Bündner Oberland hat diesen Weg gewählt. Die 17 Milchproduzenten, die ihre Milch in die örtliche Käserei liefern, haben in einem längeren Prozess beschlossen, gemeinsam auf Biolandbau umzustellen. Die Familie Muot stellte daher Anfang 2004 auf Bundesbio um. «Die Vorschriften sind etwas weniger streng», erklärt der Bauer. Man dürfe zum Beispiel den Kuhtrainer noch brauchen, Stiere aus Embryotransfer noch einsetzen und sei nicht auf teures Knospefutter angewiesen. Die Knospe würde ihm zurzeit noch nichts bringen, da die Milch noch konventionell verarbeitet wird und er sich vom Lämmer- und Grossviehmarkt nicht viel verspricht. Die Direktzahlungen für die biologische Bewirtschaftung werden aber trotzdem gezahlt.

«Bitte spricht mir nicht von Bundes-



Bernhard Muot stellt auf Bundesbio um. als



Daniel Monn tauscht die Knospe gegen den Käfer.

bio», wehrt sich Partrick Aebi vom Bundesamt für Landwirtschaft. Dieser Ausdruck erscheine ihm despektierlich. «Wir sind schliesslich auch keine Bundesbeamten mehr.» Bundesbiobauern seien Biobauern wie alle anderen auch, und die Richtlinien fast ebenso streng.

Bundesbio als Übergangslösung

In Brigels gebe es eine grosse Vielfalt an verschiedenen Biolevels, erzählt Muot. Einige Betriebe seien seit mehreren Jahren Knospe, andere hätten vor zwei oder drei Jahren auf Knospe umgestellt und seien jetzt wieder zurück umgestiegen auf Bundesbio, noch andere hätten wie er selber gar keinen Ausflug in die Knospe-Gefilde unternommen.

«Wer von ÖLN auf Bundesbio umstellt, erbringt ganz klar eine ökologische Leistung», anerkennt Paul Urech, Biobetrater aus Ilanz und Vorstandsmitglied von Bio Grischun. «Man sollte deshalb nicht verärgert sein.» Trotzdem sieht er es lieber, wenn möglichst viele Betriebe in die Knospe einsteigen, anstatt nur von den Vorleistungen der BIO SUISSE zu profitieren: «Wenn sich die Bioszene spaltet, haben wir mehr verloren als gewonnen.»

In vielen Fällen regelt sich das von alleine. So vermutlich auch in Brigels. Ab 2006 sollte die Käserei Brigels nach Fahrplan auf biologischen Bündner Bergkäse umstellen. Ob mit oder ohne Knospe, entscheiden die Milchproduzenten diesen Herbst. Wenn sie auf die Knospe verzichten würden, müsste der Käse weiterhin konventionell vermarktet werden, ist sich Muot bewusst, denn für Produkte, die nicht nach den Knospe-Richtlinien erzeugt werden, käme höchstens die Direktvermarktung in Frage.

Auch die Zusammenarbeit mit anderen Käsereigenossenschaften der Region, die bereits nach BIO SUISSE-Richtlinien arbeiten, wäre für die Bundesbiobauern in Brigels nicht eben einfach. «Alles zieht in Richtung Knospe», stellt Muot fest. Er rechnet fest damit, dass sich die Genossenschaft für die Knospe entscheiden wird. Da werde er auch mitziehen, denn alles andere würde für seinen Hof den Ausstieg aus der Milchproduktion bedeuten. Den ersten Schritt hat er schon gemacht: Im Stall steht bereits das Material für einen Kuhtrainerersatz, den Muot diesen Sommer montieren will.

Schattenseite der Bioverordnung

BIO SUISSE-Präsidentin Regina Fuhrer bedauert den neuen Trend zu Bundesbio: «Es ist eine grosse Stärke, dass in der Schweiz seit über 20 Jahren praktisch alle Biobetriebe in der Knospe zusammengeschlossen sind.» Damit könne man am Markt und in der Politik gemeinsam und aus einer sehr starken Position heraus auftreten.

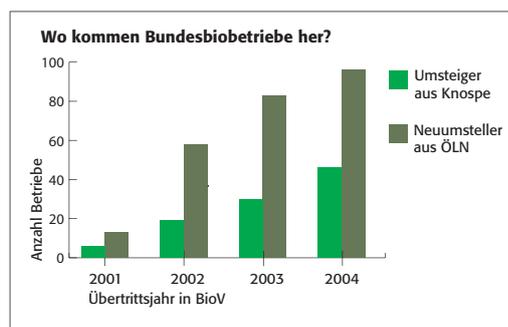
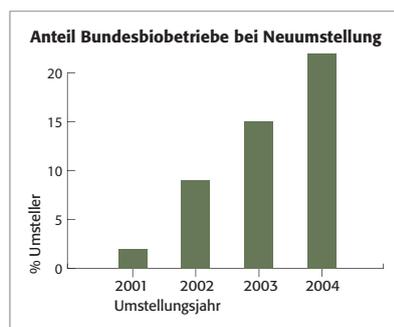
Die BIO SUISSE habe sich seit ihrer Gründung energisch für eine schweizerische Bioverordnung eingesetzt, legt Regina Fuhrer weiter dar. Dass sie schliesslich zustande gekommen ist, betrachtet sie als einen grossen Erfolg. «Diese zweite Schiene der Bundesbiobetriebe ist die Schattenseite davon», bedauert sie. Nun müsse man sich ernsthaft Gedanken machen, was diesem Trend entgegengesetzt werden könne. Dabei sei besonders wichtig, dass die Biobauern und vor allem Neuumsteller erkennen, wie viel ihnen ein gemeinsames Label bringt.

Von Knospe auf Käfer

Nur ein einjähriges Gastspiel bei der Knospe gab Daniel Monn aus Rueras im Bündner Oberland. Am 1. Januar 2003 stellte er seinen Hof auf Knospe um, im März 2004 trat er wieder aus, übersprang aber alle Zwischenstufen, ist jetzt wieder ÖLN und brachte am Scheunentor anstelle der Knospe wieder den Käfer an.

Nach den neuen Richtlinien der BIO SUISSE sei die Fütterung seiner leistungsstarken Kühe zu teuer und zu schwierig geworden. «Allein durch den Mehrpreis für das Knospe-Kraftfutter waren schon sechs Rappen pro Kilo Milch weg», begründet Monn. Allerdings wird er die 100'000 Kilo Milch, die sein Kontingent zulässt, bald nicht mehr abliefern können. Die Käserei Sedrun stellt auf Knospe um, und Monns konventionelle Milch wird ihm in Rueras keiner abholen. «Da werde ich halt dann Kälber mästen», blickt Monn in die Zukunft.

Christophe Schiess, Alfred Schädeli



Der Anteil der Neuumsteller, die Bundesbio der Knospe vorziehen, liegt 2004 bereits bei 22 Prozent. Rund ein Drittel der Bundesbiobetriebe sind Aussteiger aus der Knospe.

Quelle: bio.inspecta, Bio Test Agro